



Niemand hat das Dressurreiten so dominiert wie Isabell Werth (links, auf Weihegold). Aber Jessica von Bredow-Werndl (rechts, auf Dilara) hat längst bewiesen, dass sie eine würdige Nachfolgerin ist. FOTOS: FRISO GENTSCH/DPA

Langsamer Abschied von der Ikone

Zwölf Olympiamedaillen, seit 33 Jahren erfolgreich im Sattel: Doch nun spricht Isabell Werth erstmals vom nahenden Rücktritt. Ihre Nachfolgerin auf dem Thron ist schon gefunden – und Jessica von Bredow-Werndl steht Werth in Sachen Perfektion in nichts nach

VON GABRIELE POCHHAMMER

Aachen – Beim wichtigsten Reitturnier der Welt, dem CHIO in Aachen in dieser Woche, können alle drei ihre Hufe hochlegen: Dalera, Weihegold und Bella Rose, die vierbeinigen Dressurköniginnen der vergangenen Jahre. Die ersten beiden haben Urlaub. Und Bella Rose, die in der Aachener Soers eigentlich feierlich aus dem Sport verabschiedet werden sollte, muss sich von einer Kolik-Operation erholen. Aber ihre Reiterinnen, Jessica von Bredow-Werndl und Isabell Werth, die beiden Frauen, die den Dressursport in den letzten beiden Jahren geprägt haben, kämpfen weiter, gemeinsam und gegeneinander, mit jüngeren und unbekannteren Pferden.

Die eine, Isabell Werth, 52, ist eine Ikone mit zwölf Olympiamedaillen, hinter sich eine Dressurkarriere von 33 Jahren, fängt man bei ihrem ersten EM-Titel bei den Jungen Reitern 1988 mit dem Zählen an. Und vor sich? Olympia in Paris ist schon in drei Jahren, „dann ist auch irgendwann Schluss mit der aktiven Karriere“, sagte Werth diese Woche. Wann genau und wie genau? Keiner weiß es, vielleicht weiß sie es nicht mal selbst. Vielleicht doch und sie sagt es nur nicht.

Was man weiß: Die treue Stute Weihegold wird wohl auf keinem Championnat mehr zu sehen sein. Bei der Europameister-

schaft in Hagen am vergangenen Wochenende wurde es deutlich: Die Leistungskurve zeigt nicht mehr nach oben. Die Richter reagierten prompt, nach Mannschaftsgold und Einzelsilber im Grand Prix Special gab es in der Kür nur Platz vier, auf dem Treppchen standen andere. Das wird Isabell Werth sich und der 16-jährigen Stute nicht noch mal antun.

16 Jahre, das ist eigentlich noch kein Rentenalter für ein Sportpferd. Ob die Embryotransfers jedes Frühjahr – Werth war dazu vertraglich verpflichtet – doch nicht spurlos an Weihegold vorübergegangen sind, bleibt Spekulation. Dabei wurden der Stute befruchtete Eizellen ausgespült, um sie vierbeinigen Leihmüttern einzupflanzen, die dann Weihegold's Nachwuchs austragen. Für Christine Arns-Krogmann, die Besitzerin der Stute, ein gutes Geschäft und im Sportreiten nicht unüblich, aber für Weihegold jedes Mal mit einem Hormonkarussell verbunden.

Es gibt viele Dinge, die andere Pferde besser können als Weihegold. Sie kann etwa nicht mit Siebenmeilentiefeln das Viereck durchziehen. Aber kein Pferd piaffert und passagiert so mühelos und unermüdet wie sie zu ihren besten Zeiten. Weihegold gibt immer alles und manchmal noch viel mehr; dieses Pferd läuft auf seinem Charakter. Aber schon im Grand Prix in Hagen sah man, dass ihr die Pfaffen nicht

mehr so leicht fallen wie früher, in der Kür schließlich wurde es noch deutlicher, und wer es nicht gemerkt hatte, wusste es spätestens, wenn er in Isabell Werth's Gesicht schaute. Nicht die übliche fröhliche Angriffslust, eher ein tapferes „Wir-bringen-das-jetzt-zu-Ende“, immer wieder ein leichtes Klopfen, eher ein Streicheln des Pferdehalses, und beim Rausreiten kein übermütiges Faust-in-die-Luft-Recken, sondern ein zurückgenommenes Lächeln, das sagte: „Wir haben auch diesmal unser Bestes gegeben, aber es hat nicht gereicht.“

Von Bredow-Werndl isst kein Fleisch, macht Yoga und strahlt in den sozialen Netzwerken

Man kann es einfach als ein Defizit an Prüfungsroutine in diesem Pandemie-Jahr deuten, aber auch als den Anfang eines leisen Abschieds. Nach dem Ritt sagte Isabell Werth: „Der Akku war leer.“

Jetzt tritt sie mit ihrem bisherigen Drittpferd Quantaz in der Soers an. Natürlich hat sie weitere Talente im Stall, und vielleicht ist ja eine neue Bella Rose oder eine neue Weihegold dabei. Etwa die neunjährige Rappstute Superb, der sie ein „unwahrscheinliches Körpergefühl“ bescheinigt. Isabell Werth hat immer wieder alle über-

rascht, gerade wenn sie unter Druck steht. Und auch wenn das nächste Olympia schon 2024 ist: Man sollte sich hüten, sie zu früh abzuschreiben.

Allerdings: Ihr Thron ist ja nicht leer geblieben.

Jessica von Bredow-Werndl, 31, und Dalera sind zur Zeit das Maß aller Dinge, sie haben sich die fünf wichtigsten Goldmedaillen des Dressursports in den letzten zwei Monaten geholt: zweimal Olympia-Gold, dreimal EM-Gold. Von Bredow-Werndl greift nicht nach den Sternen, sie hat sie schon fest in der Hand. An ihr können die Konkurrentinnen – tatsächlich bräuchten in der Dressur die Männer eine Quote – nur vorbeigaloppieren, wenn von Bredow-Werndl und ihre Trakehnerstute Fehler machen.

Die beiden sind ein Gesamtkunstwerk. Es fängt mit der Reiterin an: Perfektes Erscheinungsbild von Helm bis Stiefel, da entgleisen niemals die Gesichtszüge, selbst wenn Freudentränen rollen. Jeder Satz, den von Bredow-Werndl zu sich, ihrer Familie, ihren Pferden und ihrem Sport, ja zu ihrem ganzen Leben sagt, ist so, dass man ihn sofort drucken könnte: wahr und doch spontan, überlegt formuliert und doch nicht aufgesetzt. Wenn sie bei ihrer Rückkehr aus Tokio am Münchner Flughafen den Koffer fallen lässt, ihren kleinen Sohn umarmt, der ihr entge-

genläuft, und alles das Sekunden später in den sozialen Medien zu sehen ist, dann weiß man, dass die Szene kein Zufall war. Aber sie ist trotzdem schön.

Jessica von Bredow-Werndl hat ihr öffentliches Erscheinungsbild so gut im Griff wie William und Kate. Wenn sie bei der Verfassungsprüfung neben ihrem Pferd dahin federt, sieht man eine grazile junge Frau, genauso durchtrainiert wie ihre Stute. Natürlich macht sie Yoga und hat während des Lockdowns ihren Fans gezeigt, wie das geht. Sie isst, seit sie vier Jahre alt ist, kein Fleisch mehr („Die Tiere taten mir so leid“), und sie schafft es sogar mit abenteuerlichen High Heels, im ZDF-Sportstudio den Ball ins Tor zu bugsieren. Ihr Pferd Dalera ist ohne Sattel und Kandare kein Hingucker: Kopf ein bisschen groß, Hals ein bisschen dünn, alles ein bisschen lang. Aber unter dem Sattel ist die Stute nicht wiederzuerkennen. Dieses Pferd kann alles. Es gibt keine Lektion, für die Dalera nicht eine „Zehn“ bekommen könnte, wenn alles optimal gelingt.

Zum Glück ist Vollendung ja nicht von dieser Welt, sonst könnte die Konkurrenz verzweifeln. Sie wolle weiter auf der Welle surfen, die sie gerade so schön nach oben trägt, sagt Jessica von Bredow-Werndl. Sie weiß natürlich, dass jede Welle auch wieder abschwingt. Aber wenn man Glück hat, geht's danach wieder hinauf.